

Loose
d. Mannheimer Haupt-Pferde- Rindvieh- u. Maschinen-
Märkte,
 gültig für beide Ziehungen, am 6. April und 4. Mai d. J.,
 zu haben bei
Emmendingen. Otto Nist (Oberstadt).

Hauptpreis 250,000 M. **Ziehung am 14. f. M.**
 Nachdem das Spielen aller Anlebenslose gesetzlich überall gestattet ist, beehrt sich unterzeich-
 netes Handlungshaus zur Verheiligung der schon
am 14. f. Mts.
 stattfindender großen Gewinnziehung der neuesten von allerhöchster Regierung ausgegebenen
Staatslose
 möglichst einzuladen.
 Jedes gezogene Loos muß unbedingt einen der entfallenden Gewinne von M. 250,000 —
 150,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 2 mal 20,000 — 2 mal 15,000 —
 2 mal 12,000 — 11,000 — 3 mal 10,000 — 2 mal 8000 — 3 mal 6000 — 5 mal 5000 —
 4000 — 14 mal 3000 — 105 mal 2000 — 6 mal 1500 — 176 mal 1000 zc. zc. erlangen
 u. dürfte überhaupt keine Staatslotterie gleiche Vorteile bieten als hier dem Einleger geboten sind.
 Diese Original-Loose à fl. 3/2 — 2 Thaler (amtliche Pläne und Listen gratis)
 versendet hierzu gegen Einsendung, Postzahlung oder Nachnahme des Betrages das Bank-
 geschäft von **Gustav Schwarzschild, Hamburg.**
 Ausdrücklich bemerke, daß hier nur von Staatslosen die Rede ist und Jeder-
 mann die Original-Loose in Händen bekommt.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.
 Infolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha
 wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Teilnehmern für 1868
ca. 65 Procent
 ihrer Prämienentlagen als **Excess** zurückgeben.
 Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Teilnehmer der Bank, sowie der
 vollständige Rechnungsabschluss derselben für 1868 wird am Ende des Monats Mai
 d. J. erfolgen.
 Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank ist jederzeit
 bereit.
 Emmendingen, im Januar 1869.
Jakob Nehm,
 Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

Agentur
 der **Kunstfärberei, Druckerei und Appretur**
 von **Albert Schumann in Esslingen a. N.**
 besorgt bestens **Emille Ruoff in Emmendingen.**

International-Lehrinstitut.
 Erziehungs-Anstalt mit Unterricht in allen Fächern: 1. Gründliche Erlernung
 der lebenden Sprachen, deutsch, französisch und englisch, mit oder ohne Latein.
 — 2. Handelsschule, doppelte Buchhaltung, Correspondenz in den drei Sprachen etc.
 — 3. Beständige Vorbereitung für den einjährigen Militärdienst, Portesépé-
 fähndliche, das Polytechnikum, die Post, etc. — Pensionat mit strenger Dis-
 ciplin. — Näheres bei der Direction in Bruchsal (Baden.)

Wickenhafer
 zur Saat bei
 Kaufmann **Nist**
 beim Nebstock.
 Eine frische Sendung
Körbe
 in schönster Auswahl, ist angekommen bei
C. F. Schumacher.

Im Hause der Frau
Blenkner kann der obere
Stoß sogleich bezogen
werden.
Sichtwatte,
 unfehlbares Mittel gegen Gliederreissen
 aller Art, empfiehlt in Pack. zu 18 u. 30 fr.
Frau Blenkner.

Holzkohlen
 billigt bei
Isaak Weil, Bäcker,
 beim Nebstock.

Eine Erfindung von ungeheurer Wich-
 tigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des
 Haarwachstums ergründet. **Dr. Waferson**
 in London hat einen
 Haarbalsam erfunden, der Alles leistet,
 was bis jetzt unmöglich schien, er läßt
 das Ausfallen der Haare sofort auf-
 hören, befördert das Wachstum der-
 selben auf unglaubliche Weise und
 erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues,
 volles Haar, bei jungen Leuten von
 17 Jahren an schon einen starken
 Bart. Das Publikum wird dringend
 ersucht, diese Erfindung mit den ge-
 wöhnlichen Marktpräparaten nicht zu
 verwechseln. **Dr. Waferson's**
 Haarbalsam ist in Original-Metall-
 büchsen à 2 fl. à st. zu haben im
 Hauptdepot von **Th. Brugier**
 in **Karlsruhe**, Kronenstraße 19,
 wohin die schriftlichen Aufträge zu
 richten sind und gegen Krank-
 sendung oder Nachnahme des Betrages
 sofort ausgeführt werden. Niederlagen
 werden vom Hauptdepot errichtet.

Trauer-Nachricht.
 Freunden und Bekannten,
 besonders auch den Herren
 Lehrern hier und Umgegend
 die ergebene Anzeige, daß mein
 Schwiegervater pens. Lehrer
G. Klein,
 gestern Abend 1/2 7 Uhr nach kurzem
 Unwohlsein sanft in ein besseres Jen-
 seits übergegangen.
 Die Beerdigung findet Dienstag Nach-
 mittag 3 Uhr statt, wozu höflichst um
 stille Theilnahme bitten
 Emmendingen, 22. März 1869.
Schiff. Sattler,
 Schneidermeister.

Polodiniischer
Dorsch-Leberthran,
 ausschließlich zum medicinischen Gebrauch
 bereitet von **S. Draisma van Balken-**
burg in Veerwarden (Holland.)
 Zu haben à 42 fr. per Flaße bei **F.**
Sartori in Emmendingen.
Broschüren gratis!
H. Sardemann in Cöln.

Kinderwägle
 zum Ziehen und zum Schieben, schön und
 billig, bei
 Emmendingen. **F. Wör.**
Emmendinger Fruchtmarkt.
 19. März 1869.

	Emm.	Emm.	Emm.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Fruchtpreis.	6 9	6 6	6 3
Weizen	—	5	—
Kornen	—	4 9	—
Halbweizen	—	—	—
Woggen	—	—	—
Mischfrucht	—	—	—
Gerste	—	4 55	—
Saber	5	4 54	4 48
Welschkorn	—	3 50	—

4 Pfund Schwarzbrot kosten 14

Hochberger Bote.
 Intelligenz- und Verkündigungsblatt
 für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.
 No. 36. Donnerstag, den 25. März 1869

Abonnements-Einladung.
 Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal für den Hoch-
 berger Bote zu dem Preis von 45 fr. für Emmendingen und
 Niederemmingen, 35 fr. im Amtsbezirk und 38 bei den aus-
 wärtigen Groß-Postanstalten. Bestellungen belieben frühzeitig
 bei den Groß-Postanstalten und den Landpostboten gemacht zu
 werden, damit keine Unterbrechungen im Bezug stattfinden. Für
 Emmendingen und Niederemmingen gilt Nichtabbestellung für
 Erneuerung des Quartals.
 Wie bisher, wird die Haltung des Hochberger rein national
 und in politischer und kirchlicher Hinsicht entschieden freisinnig
 sein. Alle Fragen des engeren Vaterlandes auf dem Gebiete des
 Staats, der Gemeinde, Kirche und Schule sollen mit der größten
 Freimüthigkeit ohne Ansehen der Person oder Sache besprochen
 werden. Das Postfach wird fortfahren, die wichtigsten Be-
 gehrlichkeiten der Erdkunde in der gewohnten Mundart zu be-
 leuchten und das Publikum wie der Hausfreund erhalten volks-
 thümliche geübene Erzählungen.
 Bei der großen Verbreitung, die das Blatt im Amtsbezirk er-
 langt hat, die in erfreulicher Weise nach auswärts zunimmt,
 haben Inserate und Anzeigen stets guten Erfolg.
Die Expedition:

Poststellen.
 Allgemeine Weltlage. Friedlich können alle Thronerben
 und mit dem Frieden im Munde treten die Seiveräue und ihre
 Minister vor die Volksvertretungen, friedlich lauten die offziellen
 oder die von den Regierungen beeinflussten Blätter, und die groß-
 en Mächte, die sich die Mühe des Nachdenkens nicht geben mö-
 gen, werden dadurch in einem Friedenssturm eingewiegt. Neben-
 bei aber froht das festländische Europa in Waffen und die Groß-
 mächte stehen mit traurig Gewehr im Arm, die Hand am Schwert
 auf dem Qui vive oder Verda! Kaum ist eine heraufbeschworene
 Frage durch die Klünste der Diplomats gelöst, steht wieder die
 neue in Hintergrund und so steht heute die belgisch-französische
 Eisenbahnfrage auf der Tagesordnung, welcher, wenn sie erledigt
 ist, gleich wieder eine andere auf dem Fuße nachfolgen wird.
 Wer die Haltung Frankreichs über besser gesagt, des Bonapartismus
 seit dem Jahre 1849 bis zum heutigen Tage aufmerksam
 verfolgt, dem kann nicht entgehen, daß es Frankreich allein ist,
 dem Europa seine erdrückende Militärlast verdankt, weil der Bo-
 napartismus der personifizierte Cäsarismus ist, der sich zur Herr-

schaft der Welt aufzuschwingen zu versuchen gemaht hat. Un-
 diese Behauptung fähig zu begründen, ist es nöthig, was die
 Geschichte der letzten 20 Jahre etwas im Auspruch gedemüthigt
 wird. Der Neffe des großen Kaisers Napoleon I., der durch den
 Zauber jenes Namens zum Herrscher von Frankreich erhoben
 wurde, konnte der alten, rühmlichen, kriegerischen Nation mit
 dem Abglanz des großen Eroberers allein nicht imponieren, er
 mußte getreu den Traditionen oder Ueberlieferungen des Bon-
 partismus in die Fußstapfen desselben treten und zu großen
 Thaten schreiten. Er mußte das System des Erbbereds der Dy-
 nastie, dem große, welterschütternde Thaten zu Grunde gelegt sind,
 adoptiren. So sehen wir als erste Waffenthat die Eroberung
 und Besetzung Rom's, mittelst welcher er sich die Geiselschaft und
 die Masse des französischen Volkes verpflichtete. Dieser folgte als
 willkommenes Ereigniß der Krimkrieg, der das Mittel Ost, Ruß-
 land auf Jahrzehnte zu schwächen und lähmen zu lassen England,
 das durch die Eroberung Konstantinopels durch Rußland seine
 indischen Besitzungen und den Weg nach Indien bedroht glaubte,
 ging in die Falle, indem es zur Aufrechterhaltung eines durch
 und durch mocht und hilflichen Staats an dem kostspieligen
 Kriege Theil nahm, und sich einmischer überließ, daß die groß-
 schen Opfer vergeblich gebracht wurden. Nach dem Kriege, das
 seine besonderen Absichten auf die Donauländer haben mochte,
 machte die Welt nicht und mit ihm zugleich mit einem Fuß den
 Weltzug über. Von nun an war die alte, soldatische Militärs-
 geseßigkeit über die Bonapartismus, der die Lage des Landes
 für einen österreichischen, scharfsinnigen Staatsmann, welcher die
 geistliche, weltliche, österreichische, böhmische, ungarische, kroatische
 Staatsmännern stets beizulegen pflegte, ohnmächtig verborgen
 bleiben, was gegen Österreich im Schilde gehalten wurde, nachdem
 sich auch das damals kleine Piemont am Kriege betheiligt.
 Österreich war isolirt über allen Ländern. Seine gewöhnliche Un-
 dankbarkeit gegen Rußlands heillosen Dünkel in Ungarn konnte
 bei keiner Gelegenheit mehr zur Geltung kommen, und so war Öster-
 reich im Kriege gegen Italien und Frankreich von allen Seiten
 verlassen. Die deutschen Kleinstaatler und die Volkshypothek-
 ten wohl insinktunfähig mit ihm, konnten aber nicht thun. Preu-
 ßen, das im Jahre 1850 durch die Punctation von Olmitz zu
 schwer gedrückt wurde und die Freiheit des Österreichs noch vom
 Wiener Friedenskongreß im Gedächtnis haben, konnte sich nicht
 entschließen, seinem im Schilde gehaltenen Gegner beizuhelfen.
 Schnell war die Lombardie verloren und schnell hatten Frankreich
 Savoyen und Nizza von Italien erworben, das Dappten, was
 die Welt nicht mehrmals mit dem Gen. Cuvier sagte, daß
 die Welt nicht mehrmals mit dem Gen. Cuvier sagte, daß

Gleich und Gleich.
 Erzählung aus dem Liede von Melchior Meyer.
 (Fortsetzung.)
 Schlome betrachtete sie mit einem Ausdruck von Befremden und
 Strenge. Jungfer Sophie, entgegnete er, nehmen Sie mir's nicht übel,
 Sie sangen an mir sehr curjos vorzukommen! Was gut ist für die
 Frau, das ist gut für den Mann — gut für alle beide! Sie machen
 wirklich Umständ', daß man's kaum aushalten kann. Ob's der No-
 thenbauer Ihnen jetzt gibt, oder später, ist ganz einerlei! — Sie kriegen
 ja doch Alles! Aber es schiedt sich nicht, daß man das einzige Kind
 mit Schulden anfängen läßt bei solchem Reichthum! Wir wissen ja,
 was ihm noch bleibt, wolle Gott, ich häu's! Der Vater kann's
 thun, Sophie, und er muß es thun, denn sonst kommt er in's Gethü-
 und verliert seinen Ruf bei den Leuten!
 Nun ja, rief der Nothenbauer, ich bin im Grund nicht dagegen!
 Ein paar tausend Gulden mehr oder weniger — das soll die Ehre
 nicht mehr aufhalten.
 Schlome sah ihn mit festerem Besatz an. Nothenbauer rief
 er, da hab' Sie einen Spruch gelhan! — Gut? Wir sind also einig?
 — Nun, dann hätten wir morgen den Heiratstag! Wird das
 eine Freud sein, wenn ich den Leuten die Nachricht bring!
 Sophie hatte sinend dagestanden. Morgen, Schlome, sagte sie,
 das geht nicht.

Warum nicht? rief Schlome.
 Weil — es kömmt mir zu schnell! — und ich will mich
 Der Jude zuckte und sein Gesicht erhielt den Vollglanz der Ent-
 rüstung. Was! schrie er. Nachdem ich drei Monat hin- und herge-
 lausen bin und betrocket und hingehalten worden! Jetzt stellt mir
 die Geduld! — Er wendet sich und drehte sich zweimal im Kreise
 herum.
 Sophie, unbedämmert um die Drohung in Wort und Action,
 verbehte mit ruhiger Entschiedenheit. Ich hab' nachgegeben in der Haupt-
 sache — und nun will ich auch meinen Kopf haben! Seit über drei
 zehn Tag — es ist ein Dienstag — hat eine gute Verlobung zu-
 ba soll die Verlobung sein. — Anders thu' ich's nicht! —
 Vater wird mich nicht zwingen wollen! — Ich hab' nachgegeben!
 Der Jude schien zu überlegen. Er schaute sich um die Stube
 an und ließ Sophie, was Sophie nicht und gedulden haben von
 den Weibern! Aber so sind sie! So sind sie! —
 wahr ich Sophie sag'! — Das Schicksal hab' ich! —
 fänden! Wer in der Hauskammer die Hosen anhaben will, das kann
 man erathen! —
 Drei Wochen, verheiratheter, sind keine. —
 die den Eigenen! —
 Schlome nickte mehrmals mit dem Gen. Cuvier sagte, daß
 die Welt nicht mehrmals mit dem Gen. Cuvier sagte, daß

der Schweiz abgerissen, sich einen Landweg nach Italien verschafft und die französische Schweiz umgarnet. Der französische Einfluß wurde allmächtig, Rußland gelähmt, Oesterreich gelähmt, England im Friedenstaumel, Italien als sein Vasall wissend, Preußen und die deutschen Kleinstaaten kaum noch einer Beachtung würdig, war für den Bonapartismus die Eroberung Belgiens, Holland, des linken Rheinufer, der französischen Schweiz und die Zerstückelung Preußens wie die Wiederherstellung eines großen politischen Vasallenstaates nur noch eine Frage der Zeit, nicht aber mehr der Möglichkeit. Unbegreiflich ist und bleibt was Napoleon zu dem Don Quixotenzuge nach Mexiko bestimmte. Ob er die europäischen Zustände für seine Pläne noch nicht gereift erkannte, oder ob der religiöse Fanatismus seiner Frau ihn bestimmte? oder ob er glaubte, die nordamerikanische Union dadurch zu erschüttern und den Zwischenakt des europäischen Welttheaters durch überseeische Großthaten auszufüllen? Wer weiß es. Jedenfalls war es einer der großen politischen Fehler, von welchen die größten Geister und Kapazitäten zuweilen unbewußt und unerkannt besessen zu werden pflegen. Die Forderung des Bankiers Feder konnte unmöglich der wahre Grund sein. Während dieser Wirren lebte Preußen in tiefer politischer Zurückgezogenheit. Unscheinend sich um nichts kümmernd als um seine Industrie, ertrug es mit stoischer Gelassenheit die Brutalitäten Oesterreichs und Frankreichs. Die Verläumdungen, Erniedrigungen und die Verächtlichkeit, mit welcher ein großer Theil der süddeutschen von Oesterreich besetzten und von Jesuiten geleiteten Presse über Preußen herfiel, und systematisch Haß in das Fleisch und Blut der süddeutschen besonders der katholischen Bevölkerung einimpfte, ließ es ohne alle Beachtung. Aber Preußen arbeitete im Stillen, um nicht bloß selbstständig den großen ihm zugehenden Schlag zu pariren, sondern demselben vorzukommen zu können. Es verwendete sein Geld nicht an feile lobhübende Zeitungsschreiber sondern für Zündnadelgewehre und Kanonen. Der österreichische Gesandte Metternich, der Löwe des Tages auf den französischen Hofbällen und seine Gemahlin, die vermeintliche Angebetene des Kaisers tanzten arglos und spielten Komödie in Paris, während das Drama von 1866 vorbereitet wurde. Schleswig-Holstein war der Vorplatz zum Hauptplatz des Jahres 1866. Preußen, sich der Abneigung von ganz Süddeutschland und der Falschheit Sachsens und Hannovers wohl bewußt, die mit Oesterreich auf seinen Untergang arbeiteten; mußte nothgedrungen für seine Existenz Alles auf das Spiel setzen und konnte als Äquivalent für die feindlichen deutschen Kleinstaaten die Allianz mit Italien nicht entbehren, obgleich sie ihm eigentlich wenig oder gar nichts genützt hat. Die raschen und fabelhaften Ergebnisse des Krieges von 1866 mußten die Pläne des Bonapartismus durchkreuzen. Angebrochen an Kraft und gehoben durch das Siegesbewußtsein stand der Sieger von Sedowa da. Seine Waffen und sein System flößten Furcht und Achtung ein, so daß der ängstliche Hülfers der drei Südstaaten Bayern, Württemberg, Hessen, und die Abtreter v. von Venetien an Frankreich, Napoleon nicht zu bestimmen vermochten, thätlich einzuschreiten. Das französische Heer, das im Bewußtsein seiner großen Ueberlegenheit und Veringschätzung gegen Preußen zurückblieb, bedurfte einer vollständigen Umwandlung, wie denn allerseits das oft bekräftigte, vornehm verächtelte Hinterladungs-

gewehr zu Ehren kam. Napoleon mochte sich Oesterreich und Preußen als halb aufgegeben durch diesen Krieg gedacht, sich im Geiste schon in die Schiedsrichterrolle eingewiegt haben, als er wie aus dem Himmel gefallen das Gegentheil vor sich sah. Wie durch Zauber stund der norddeutsche Bund fix und fertig da, angetrieben mit einer furchtbaren Wehrkraft, ein Bollwerk deutscher Kraft inmitten Europas, das berufen ist, die deutsche Einheit zu schaffen und Deutschland die Sicherheit zu geben. Frankreichs Pläne zur Welteroberung sind vorerst gescheitert, aber ausgegeben sind sie nicht. Es hat bei allen seinen kostspieligen Kriegen bisher wenig davongetragen, es wurde Alles auf die Endabrechnung gespart. Es rüstet mit aller Kraft und ohne Unterlaß auf den großen Kampf, den es sich vorgesezt hat, es sucht Verwicklungen aller Art, um Preußen oder den norddeutschen Bund herauszufordern. Es sucht fortwährend Oesterreich und Italien für sich zu gewinnen, unterstützt die Ultramontanen in ihren Wählerreien, ist schuld an der zweideutigen Haltung Württembergs u. Bayerns, kurz es benimmt sich so, daß der Unbefangene leicht errathen kann, was es will. Deutschland hat bereits Luxemburg mit der Festung, dem Eingangsthor zu Deutschland, verloren. Heute sehen wir, daß Frankreich die belgischen und holländischen Eisenbahnen in seine Hand verlangt, die an die deutsche Grenze führen, und diese Länder werden wohl oder übel nachgeben müssen, sie können keinen Widerstand anfangen um ihrer wegen, wird das Schlagwort heißen, ist es nicht der Mühe werth, einen Krieg heraufzubewahren. So wird es fortgehen bis die passende Gelegenheit sich zeigt und der günstige Augenblick für Frankreich kommt. Deswegen aber braucht sich Deutschland nicht zu ängstigen Jede Macht, die sich mit Frankreich gegen Deutschland verbindet, begeht einen Selbstmord, würde der norddeutsche Bund fallen, dann wäre jeder Widerstand in Europa gegen Frankreich gebrochen und die Absichten des Cäsarismus erreicht. Frankreich ohne Verbündete kann den Krieg kaum wagen und wird ihn dann erst wagen, wenn die inneren Zustände gefährdender werden als der Krieg, und daß sie es einmal werden, dafür sorgt die grenzenlose Verschwendung im Staatshaushalt. Sobald Frankreich Verbündete hat, hat es Deutschland auch; aber was eben schlimmer bei der Sache ist, ist der bewaffnete Frieden, der der Völkter Markt und Wein ansaugt; viel schlimmer aber würde ein Einfall der Franzosen in Deutschland sein, dieser würde zehnmal mehr kosten, als die Erhaltung unserer Soldaten, abgesehen davon was das Volk opfern mußte. Darum kann, so lange in Frankreich nicht eine andere Politik eintritt, Deutschland im Interesse seiner Sicherheit und seiner Existenz nicht beruhigt sein; deshalb sind wir auch in der Lage, Vieles in Kauf zu nehmen, was uns die nationale Wiedergeburt etwas bitter schmecken läßt. Keine Rosen ohne Dornen. Thöricht ist es zu behaupten, daß die Unwissenheit der Verhältnisse erst mit dem Jahre 1866 eingetreten sei. Sie ist mit dem Jahre 1849, seitdem Napoleon an der Spitze Frankreichs steht, eingetreten und hat seit der Zeit ununterbrochen fortgedauert; das Jahr 1866 hat im Gegentheil die Sicherheit Deutschlands festgestalt.

(Fortsetzung folgt.)

sehen wir aber den Contract auf, wie's jetzt ausgemacht ist! — Ihr verspricht das?

Ich versprech's, erwiderte der Bauer.
Und ich beschleihen, setzte die Tochter hinzu.
Und unterdeß, fuhr der Jude fort, darf ich reden von der Sach' und darf sagen, daß die Familien einig geworden sind?
Von mir aus, entgegnete das Mädchen, wenn Ihr wollt!
Gott sei's gedankt! rief Schlome feierlich. — Aber jetzt, fuhr er sich aufheiternd fort, setzen wir uns! — Sie haben mich müd gemacht Sophie! — Gehn Sie! Sie sind die Stolzeste und Hartberzigste im ganzen Ried!

Das Mädchen zuckte die Achsel. Dann sagte sie: Kann ich etwas aufwarten, Schlome? Ich hab' was Gut's!

Ich nehme's an! rief der Jude. Weiß Gott, von dem Reden und Laufen bin ich halb verdorret!

Er setzte sich an den Tisch; das Mädchen ging hinaus.

Der Rothensbauer sah den Unterhändler, der sich mit seinem Schnupftuch den Schweiß von der Stirn wischte, heller an. Der Ruppelpelz, bemerkte er, wird Alles gut machen! — Was die Weilerbäuerin gibt, das geht mich nichts an, — (der Jude zuckte die Achsel, als ob er sagen wollte: es wird nicht viel werden!) — aber was ich geb', das weiß ich. — Ihr habt was verdient, Schlome!

Ob ich was verdient hab'! rief der Jude. Ihr müßt mir geben, was Ihr wollt, Rothensbauer, Ihr könnt mir's nicht vergelten, was ich

gethan hab'! Aber ich verlang's auch nicht! Ich begnüg' mich mit de Ehr'!

Als der Schlome nach einer Stunde dem andern Dorfe zuwanderte, sagte er sich: Was das für harte Köp' sind, diese Bauernköp'! 's ist weiß Gott leichter, ein paar Ochsen einzugewöhnen, als diese Leut' zur Naision zu bringen! — Ist das ein Besinnen und ein Gebir', daß man fast keinen Schritt vorwärts kommt! — Noch vierzehn Tag! — Na, sie werden vorübergehen und dann werd ich Ruh' haben, bis ich mir wieder eine neue Plag' auslad'!

Ich bin wahrhaftig verschroden gewesen, fuhr er nach einer Weile fort, sie könnten gehört haben, daß es bei der Weilerbäuerin nicht mehr ganz soher ausseht! — 's geht wirklich schon ein Gerebe! — Aber Gottlob, so ein Großer glaubt an Sinesgleichheit und merkt immer zuletzt: geschwollen ist nicht fett!

Er lächelte. Der Rothensbauer ist der Mann, die Leute wieder fett zu machen! — Wenn er mit seinen Capitalien rauskrukt, dann geht's wieder — und Allen ist geholfen. Die Sophie kriegt einen Mann in's Haus, für den man sich schon was kosten lassen kann; und wohlhabend sind sie doch! Ob einige Tausende mehr oder weniger dahineinkommen, ist ganz gleichgültig! — Ueberhaupt: die Leut' müssen gar nicht so übermäßig reich sein, sie werden sonst zu übermäßig!

Wie lang lauf ich nun schon hin und her? Weiß Gott, über ein Vierteljahr! — Nu, sie sollen mich bezahlen davor — tüchtig bezahlen.

Baden.

Karlsruhe, 21. März. Der Rhein wird demnächst türkische Kanonenboote auf seinen Fluthen tragen. Die türkische Regierung hat nämlich zwei Kanonenboote in Frankreich bauen lassen, welche auf dem Rheinkanal nach Straßburg, resp. Kehl, gelangen, und von da auf dem Rhein, Main, Main-Donaukanal und auf der Donau an ihren Bestimmungsort geführt werden sollen. Für diesen Transport ist selbstverständlich die Erlaubniß der Staaten erforderlich, durch welche die Schiffe gehen. Für die Fahrt auf dem Rheine hat diese Erlaubniß die französische Regierung bei der Rheinschiffahrts-Commission vermittelt. — Am 11. d. hat der Bundeskanzler Graf Wismarck den Ausschüssen des Zollbundesraths den Entwurf eines Zollvereinsgesetzes nebst Denkschrift vorgelegt. Dieser Entwurf ist insofern noch ein provisorischer, als bei der Vorlage hinzugefügt wurde, derselbe habe noch der schließlichen Verathung im Schooße der preussischen Regierung zu unterliegen, und müsse sich der Bundeskanzler daher vorbehalten, bei der Verathung in den Ausschüssen noch einzelne Abänderungs-Vorschläge zu machen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sollte aber die Vorlage nicht verzögert werden, und sind dadurch auch die einzelnen Regierungen noch zu einer längeren Prüfung des Entwurfes in den Stand gesetzt.

Karlsruhe, 19. März. Der heutigen Heidelberger Zeitung ist ein Flugblatt beigegeben, das eine Aufforderung des ev. Kirchengemeinderaths an die evang. Gemeindeglieder Heidelbergs enthält, den Charfreitag als Todestag Jesu Christi, der zu unserer Erlösung gestorben ist, in alter Weise „ernst und in sich gekehrt“ zu begehen. Es wird bariu bedauert, daß diesem höchsten und ernstesten Feiertag der staatliche Schutz entzogen und er auf gleiche Stufe mit Festtagen 2. Rangs gesetzt wurde.

Aus dem Unterlande, 20. März. Der im Großherzogthum Baden bestehende landwirthschaftliche Verein legt im laufenden Jahre das fünfzigste Jahr seines Bestehens zurück. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird derselbe sein fünfzigjähriges Jubiläum auf eine der wichtigen Sache entsprechende Weise durch ein großartiges landwirthschaftliches Central- und Landesfest, das im Herbst dieses Jahres in Karlsruhe stattfinden soll, würdig begehen.

Die Vorbereitungen für dieses großartige Landesfest sind nahezu vollendet und wird nächstens das Programm für dasselbe erscheinen können.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat das Protectorat übernommen, und das Großherzogliche Handelsministerium hat nicht nur die verfügbaren Geldmittel angewiesen, sondern auch die Centralstelle bei den Vorbereitungen durch die betreffenden Beamten unterstützen lassen.

Das Fest selbst wird in einer großen Ausstellung der besten Erzeugnisse der Viehzucht, die Schweinezucht inbegriffen, und der Bodenkultur des ganzen Landes bestehen, um ein Gesamtbild dessen darzustellen, was die verschiedenen Gegenden des Landes in den genannten Zweigen zu leisten im Stande sind.

Mit dieser Landes-Produkten-Ausstellung soll eine großartige allgemeine landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinen-Ausstellung verbunden werden, welche zur Belehrung dienen soll.

Das Großherzogl. Handelsministerium wird diese Ausstellungen durch bedeutende Ermäßigung der Transportkosten und, wie bereits erwähnt, durch Gewährung von Geldbeiträgen, wie auch die Centralstelle durch Verleihung von Geldprämien, Medaillen und Ehrenbriefen kräftig unterstützen. Von vielen landwirthsch. Bezirksvereinen sind gleichfalls entsprechende Beiträge zugesagt und dürfte die Erwartung, daß durch allseitige Theilnahme der Vereins-Verbreiter eine Jubiläumssfeier zu Stande kommen werde, welche unserem engeren Vaterlande Baden auch in landwirthschaftlicher Beziehung einen Ehrenplatz unter den deutschen Staaten sichert und öffentlich unwiderlegbares Zeugniß davon abgibt, wie nützlich die Meinung ist, Baden sei in landw. Hinsicht von Nachbarländern gar überholt, — glänzend in Erfüllung gehen.

Emmendingen, 26. März. Auf den Kaufeln und in der Pflanz wurde in den letzten Tagen vielfach darüber geklärt, theilweise auch heftig geschimpft, daß seiner kein äußerer Zwang mehr der weltlichen Feiern des Charfreitages zu Hilfe komme. Anlaß hiezu muß ein Mißverständnis, oder die Lust zum Schimpfen und Verdächtigen überhaupt gegeben haben.

In allen evangelischen Gemeinden würde die Feier der beiden bevorstehenden evangel. Feiertage ganz in der bisherigen Weise vor sich gehen und hessentlich keines polizeilichen Schutzes bedürfen.

In allen gemischten Gemeinden müssen aber an den besondern Feiertagen der einen Confession alle geräuschvollen Beschäftigungen und Handlungen unterlassen werden, welche den Gottes-

dienst der andern religiösen Feiertagen jener Confession stören könnten.

Was und wozu verlangt man mehr, und warum hat man dies nicht schon im Jahr 1865 gethan, wo thatsächlich der polizeiliche Schutz den in Frage stehenden Feiertagen entzogen wurde.

Man kann die Frage, wie weit der polizeiliche Schutz für kirchliche Feste gehen soll, sehr verschieden beantworten, allein daß die feierliche Ordnung unhaltbar war, ist von allen Seiten und so auch von unsern Ständelammer entschieden genug anerkannt worden, und deshalb hat auch unser letzter Landtag den jetzt geltenden Grundsatz entschieden gutgeheißen.

Der „Bad. Landesztg.“ wird vom Schwarzwald geschrieben: Raum hat die Abfuhr größerer Bau- und Holländerstämme, welche insbesondere seit Anlegung der neuen Rippenstraße und verbesserten Waldwege in großen Massen aus unserer Gegend nach dem Rhein stattfindet, begonnen, so kühnen alle unsere Fuhrleute unter den bittersten Klagen über die großen Schwierigkeiten zurück, welche sie bei der Durchfahrt in Emmendingen finden, und man kann sich nicht genug wundern, warum bei sonst so dankenswerth verbesserten Verkehrseinrichtungen hier keine Abhilfe geschieht. In dieser Stadt haben dieselben nämlich in der sogenannten Lammstraße auf ganz kurzer Strecke 2 rechte Winkel zu durchfahren, deren einer so kurz, daß es rein unmöglich ist, mit längerem Holz ohne oft sehr großen Aufenthalt durchzukommen. Bei aller Sorgfalt kann es öfter stundenlange Störungen geben, wobei die Fuhrleute nicht selten ohne ihr Verschulden mit den Hausbesitzern in Streit gerathen und überein noch mit Schadenersatzungen oder gar Entschädigungen belegt werden, während sie doch an den übernommenen Stämmen nichts kürzen dürfen. Es ist um so auffallender, daß diesem Mißstand nicht abgeholfen wird, als nach der Versicherung der Fuhrleute der Verkehr oft geraume Zeit unterbrochen wird und der Postomnibus, sowie andere Fuhrwerke nur mit Zeitverlust auf großem Umweg an ihren Bestimmungsort gelangen können. Möchten doch die betreffenden Behörden auf diese seit Jahren gerügten Uebelstände Rücksicht nehmen und den vielen gerechten Beschwerden abhelfen!

Ann. d. Red. Leider ist das hier Beschilderte nur zu wahr und die berührten Uebelstände um so drückender, als nach unserm Ermessen hier sehr leicht Abhilfe getroffen werden könnte, wenn Hr. Kaufm. L. in seinem eigenen Interesse sich zur Wegräumung seines, Stadt und Haus verunzierenden Anbaues verstehen würde.

Damit könnte sodann gleichzeitig die Entfernung der dort gleichfalls nicht zur Zierde der Stadt befähigten Kloaks verbunden werden.

Deutschland.

Das Schwabenland sieht gegenwärtig einen eigenthümlichen Quell der Beglückung in seinem Schooße entspringen: eine Landeshohe, zusammengesetzt aus geistlichen Herren und Juristen, berathet über eine neue kirchliche Organisation des Landes. aber es kommt bei dieser Gelegenheit wahrhaft Seltsames zu Tage. So beriebt man z. B. in den letzten Tagen über die Sonntagsschließung und kam darin überein, daß alle öffentlichen Lustbarkeiten, Tanz, Extrafahrten der Eisenbahnen und Dampfschiffe, das Fahren schwerer Wagen an Sonntagen untersagt werden solle. An die vielen Tausende von Menschen, welche überhaupt nur den Sonntag besitzen, an dem sie, den Staub des niederen Alltags von sich schüttelnd, sich der Freude, dieser Naturnothwendigkeit des menschlichen Lebens, hingeben können, haben die frommen Herren, denen der Begriff Freude mit Sünde identisch ist, nicht gedacht. Auch den volkwirthschaftlichen Nachtheil haben sie vergessen, der in der Sistirung so bedeutender Einnahmequellen liegt, wie Extrafahrten. Sie wollen die Leute zur Kirche zwingen. Wie schön, daß dieser anrüchliche Pietismus in einem Lande so große Majorität besitzen muß, welches von der Natur mit so verschwenderischen Gaben und Reizen ausgestattet ist, daß die Gaben oben auf sein müßten. Aber — es sind halt Schwaben.

München, 19. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beantragte der Finanzminister die Bewilligung eines Betrages von 4,700,000 fl. einen vorläufigen Kredit von einer Million Gulden zur Anschaffung von 15,000 Hinterladern und 4,000,000 Patronen und zur Errichtung einer Gewehrfabrik und zweier Laboratorien zu bewilligen.

Frankreich.

Paris, 20. März. Die friedlichen Tendenzen, welche die französische Regierung seit einigen Tagen geistlich herbeiführt, finden sich heute im Constitutionel halbamtlich verbrodt und befestigt. „Die Beilegung der belgischen Angelegenheiten“, schreibt das offiziöse Journal, welche wir von jetzt ab als eine Thatfache betrachten, darf nicht bloß zur Folge haben, daß sie eine Ursache des Streites beseitigt; sie ist auch wohl geeignet, diejenigen zum Nachdenken zu veranlassen, welche die französische Regierung darstellen als besetzt von kriegerischen Hinterackern.

die seit Langem nur eines Vorwandes zum Ausbruch harrten. Wenn es sich nur um einen Vorwand handelte, wo wäre ein besserer zu finden? War Belgien nicht im Unrecht? Hatte sich ein beträchtlicher Theil der öffentlichen Meinung nicht lebhaft aufgeregt über den Vorfall trotz aller Behauptungen der Journalen einer Opposition, welche systematisch die Aufgabe verfolgte, dem Auslande Recht zu geben? War das nationale Gefühl schwer zu überzeugen? Was den Krieg betrifft, so könnte die französische Regierung ihn entschlossen annehmen. Wer in Europa zweifelt denn, daß sie bereit sei, ihn mit jeder Aussicht auf guten Erfolg zu führen? Aber, will sie den Krieg? Sucht sie ihn? Macht sie nicht alle Anstrengungen, um ihn jedesmal zu verhindern, wenn sie durch die ungleichen Schwierigkeiten aufgefordert wird sich zu erklären? Der Constitutionnel setzt diese Fragen, noch eine ganze Reihe, fort, um mit folgendem Satze zu schließen: „Der ständige Gehalt der Regierung hat sich von Neuem mit solcher Kraft kundgegeben, daß man künftig weniger Eile zeigen wird, sich zu beunruhigen. Auf alle Fälle kann man sicher sein, daß sie nicht Unschwere suchen wird, die ihrer wenig würdig sind, und daß sie sich befleißigen wird, die Befehle, die sich öffnen zu lassen, austatt sie absichtlich zu erweitern. Frankreich hielte es unter seiner Würde, nach Vorwänden zu greifen einer Macht gegenüber, die mit ihm in gleichem Range steht, wie viel mehr einem Staate zweiten Ranges gegenüber! Au dem Tage wo Gränze von entscheidendem Gewichte sie zum Kriege zwingen, würde die franz. Regierung nicht daran denken, sich hinter Zwischenfälle zu bergen; sie würde in ihre Politik, ebensoviel Freimuth als Energie legen. Im Uebrigen thut sie keinen Schritt, der nicht diese drohenden Eventualitäten zu beseitigen scheint.“ Ueber den Stand der belgischen Angelegenheit erfährt die Patrie heute der Hauptsache nach Folgendes: Die Konferenz wird sich mit der Gesamtheit der ökonomischen Fragen, welche beide Länder interessiren, zu beschäftigen haben. Diese Fragen theilen sich in zwei Gruppen; in den ersten finden sich diejenigen, welche auf die Zolltarife und andere Gegenstände derselben Art Bezug haben. Als Ausgangspunkt für die Unterhandlungen wird man, wie es heißt, die Erneuerung des belgisch-französischen Handels-

vertrags nehmen, welcher in einigen Monaten abläuft. Dieser Vertrag soll verändert, ausgedehnt und auf eine Dauer von 10 Jahren verlängert werden. Es scheint, daß man über diesen Punkt schon übereingekommen ist. Die zweite Gruppe umschließt die auf die Eisenbahnen bezüglichen Fragen. Hierüber sind die Unterhandlungen noch im Gange. Eine von heute Mittags datirte Depesche aus Brüssel zeigt an, daß der Minister van der Stigelen Herrn Laguerromière die Annahme der französischen Vorschläge offiziell angezeigt hat, sowie daß der belgische Moniteur eine Note veröffentlicht, über deren Abfassung das belgische Kabinett sich gestern mit dem französischen Gesandten geeinigt hat.

Bermischte Nachrichten.

Bei der Prämienziehung des Jahres hundertsten Voten fielen 100 Thlr. auf Nr. 337,602, 60 Thlr. auf Nr. 86,334, 50 Thlr. auf Nr. 378,429, 40 Thlr. auf Nr. 49,693, 30 Thlr. auf Nr. 612,427 und 20 Thlr. auf Nr. 629,784.

Auf der Hudson-Erie-Eisenbahn werden jetzt die Salonwagen mit hölzernen Rädern versehen, da sich dieselben in England ausgezeichnet bewährt haben. Diese Räder kosten dreimal so viel, als die gewöhnlichen gußeisernen Räder, halten aber achtmal so lange. Sie laufen sanft und machen dadurch nicht nur das Sprechen und Lesen, ja auch sogar das Schreiben während der Fahrt möglich. Sie sind aus ganz reinem Ulmenholz gemacht und können in Folge ihrer Elasticität und Dauerhaftigkeit über 400,000 Meilen laufen, während die durchschnittliche Gebrauchsfähigkeit der gewöhnlichen Eisenräder sich auf höchstens 50,000 beschränkt. Es wird auch behauptet, daß die Abnutzung der Schienen eine viel geringere ist, als bei den Eisenrädern, welcher Umstand allein eine bedeutende Ersparniß gewährt.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine fl. 1 41/4 - 45	Rand-Dufaten fl. 5 35 - 37
Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 1/2 - 58 1/2	20-Francken-Stücke fl. 9 29 - 30
Russische fl. 9 46 - 48	Englische Sovereigns fl. 11 53 - 57
Holländ. 10 fl. Stücke fl. 9 54 - 56	Dollars in Gold fl. 2 27 1/2 - 28 1/2

Bleich-Anzeige.

Meine Bleiche ist eröffnet. Bleichgegenstände können im Laden bei Herrn Dumüller oder auf der Bleiche selbst abgegeben werden.

J. Leininger.

L o o s e

Manheimer Haupt-Herde-Rindvieh- u. Maschinen-Märkte.

gültig für beide Ziehungen, am 6. April und 4. Mai d. J. zu haben bei **Emmendingen.**

Bleich-Anzeige.

Die rühmlichst bekannte Schoppsheimer Natur-Bleiche ist eröffnet und die Niederlage für Emmendingen und Umgegend bei Kaufmann Rist (beim Rebstock) in Emmendingen.

Brombeerwasser, Kirchenwasser, Zwetschgenwasser, Erberwasser in alter und neuer selbstgebrannter Waare empfiehlt **C. F. Rist** in Emmendingen beim Rebstock.

Mein Lager in Tuch, Buchskin Manufakturwaaren etc. bringe ich in gefällige Erinnerung. **Jos. Dumüller**

Zu verkaufen.

Mehrere zum Theil noch ganz gute Meise-Koffer, verschiedene Kleider und noch sehr brauchbare Hüte; Ein Brennfessel (70-80 Maas haltend); Ein 2 1/2 öhnlige Lachensatz; Verschiedenes altes Kupfer; Eine großtragende, vorzüglich gute Kuh hat zu verkaufen **J. Leininger** auf der Bleiche.

3 Tonnen Aische

und **1 Haufen Saardung** hat zu verkaufen **W. Rehm, Gerbet.**

Öffentliche Anerkennung.

Der engl. Lebensversicherungsgesellschaft „The Gresham“ in London spreche ich hiemit meine volle Anerkennung aus für die heute auf die loyalste Weise erhaltenen 15,000 Frs. nebst Gewinnantheil, für welche mein verstorbener Mann, Gasthofbesitzer Wilhelm Ferdinand Rehfuss, versichert war.

Rehl a. Rh., den 11. März 1869. **Salamea Rehfuss Wittwe.**

Lehrlingsgesuch.

Ein Knabe, der die Schreibereyprofession zu erlernen wünscht, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Schreiner Beck.**

Hochberger Bote.

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 37.

Samstag den 27. März

1869

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal für den Hochberger Bote zu dem Preis von 45 kr. für Emmendingen und Niederemmingen, 35 kr. im Amtsbezirk und 38 bei den auswärtigen Groß-Postanstalten. Bestellungen belieben frühzeitig bei den Groß-Postanstalten und den Landpostboten gemacht zu werden, damit keine Unterbrechungen im Bezug stattfinden. Für Emmendingen und Niederemmingen gilt Nichtabbestellung für Erneuerung des Quartals.

Wie bisher, wird die Haltung des Hochberger rein national und in politischer und kirchlicher Hinsicht entschieden freisinnig sein. Alle Fragen des engern Vaterlandes auf dem Gebiete des Staats, der Gemeinde, Kirche und Schule sollen mit der größten Freimüthigkeit ohne Ansehen der Person oder Sache besprochen werden. Das Postfelleien wird fortfahren, die wichtigsten Begebenheiten der Erdkrunde in der gewohnten Mundart zu berichten und das Feuilleton wie der Hausfreund enthalten volksthümliche geübene Erzählungen.

Bei der großen Verbreitung, die das Blatt im Amtsbezirk erlangt hat, die in erfreulicher Weise nach auswärts zunimmt, haben Inserate und Anzeigen stets guten Erfolg.

Die Expedition.

Gepfefferte Briefe von Friedrich Hecker.

In Mannheim erschienen im Jahr 1868 Briefe, in welchen Friedrich Hecker über die deutschen Zustände sich ausdrückt. Diese Briefe, die in den amerikanischen Zeitungen die Runde machten, enthalten zu viel des Trefflichen und Schlagenden, als daß sie nicht auch allen deutschen Patrioten und den Männern des republikanischen Vatikan in Suitzart so wie deren Gesinnungs- und Bundesgenossen im ultramontanen Lager in einem kurzen Auszuge wieder vorgeführt werden sollten; sie bieten gleichzeitig die beste Wiederlegung der jüngsten Wahlreden des ehemaligen Reichspräsidenten (Böcker), in denen derselbe unter Anderm so schamlos war, sich zu rühmen, daß seine und die ultramontane Partei doch wenigstens im Stande sein werden, die Herstellung der jetzt im Werden begriffenen deutschen Einheit „zu verpfuschen“.

Sollen wir erst sagen, wer Hecker ist? es ist nicht nöthig, denn fast jedes Kind nicht nur in Baden sondern auch in Deutschland kennt diesen edlen Republikaner.

In seinem ersten Briefe vom 2. Dez. 1865 schildert Hecker die deutschen Zustände, die zugleich mit den fünf schlimmen S

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(Fortsetzung.)

Drei Tage später und man wußte so ziemlich im ganzen Ries: Schorsch Hechlicher wird Rothenbauer! Die vollendete Thatsache rief gewöhnliche und absonderliche Aumerkungen in Menge hervor. Keut wie der Rothenbauer und die Wellerbäuerin sind für die ländliche Umgegend immer eine Art historischer Personen, und die Verbindung ihrer Kinder ist ein Ereigniß. Bei dem Reichthum der Braut, welche dermalen der beste Fisch war, der im Ries gefangen werden konnte — bei dem Ruf und dem Namen des Bräutigams fehlte es nicht an Anlaß zu launig-boshafte Areden, die man sich denn auch zur Unterhaltung nirgends verlagte. Viele prophezeiten Unheil und gaben Tag und Stunde an, wo die Sophie ein unglückliches Weib sein werde. Andre, von dem ewigen „Ausrüchen“ gelangweilt, nahmen sich des Paars an; man stritt, erzählte Beispiele aus früheren Zeiten, ließ Sprüche der Weisheit ertönen und hatte so eine Reihe von Tagen den angenehmsten Zeitvertrieb. Proben derartiger Gepräche zu geben, gehört nicht zu meiner Aufgabe. Ich habe nur mitzutheilen, was die Nachricht auf Einen dieser für eine Wirkung hervorbrachte!

Gottfried, von jener Unterhaltung beim Rothenbauer heimgekehrt und seine Geschäfte treibend, konnte die letzte Rede der Sophie nicht vergessen. — Sie hatte gern gesehen, daß er den Schorsch geworfen,

(Sinngen, Schieken, Schwagen — Springen und Saufen) einen wahren Herentassel bilden und erkennt in Bismarck den einzigen Mann, welcher weiß, was er will. Hecker schwärmt weder für Bismarck noch für Preußen, er schildert beide nach ihren Schattenseiten, kommt aber schließlich zu dem Resultat: „Wäre ich der Bismarck, mich würde kein Teufel abhalten, den ganzen Kram ruhig einzufaden; es würde weniger kosten als er selbst glaubt.“

Zwischen diesem ersten Briefe und dem zweiten liegen die Ereignisse des Jahres 1866. Am 2. Sept. schreibt Hecker: „Daß Oesterreichs Einfluß auf Deutschland dahin ist, halte ich für eines der glücklichsten Ereignisse; diese mehr slavische Macht benutzte ihren Einfluß seit fast drei Menschenaltern nur gegen die Kraft und Machtentwicklung deutscher Nation. Sehen Sie die Regenten dieses Staates seit Joseph II. Tod an, den russischen, heuchlerischen, scultischen Leopold, den bornirten, herzlosen, grausamen und boshafte Franz, dessen angebliche Bonhomie nur die infamste Heuchelei war. Betrachten Sie seinen Nachfolger, den Ferdinand, und den jetzigen Kaiser und seine Antwort an den Wiener Gemeinderath in drängender Stunde und fragen Sie, was konnte der Absolutismus dieser Souveräne anders sein als ein Landschaden deutscher Nation. Schon nach der Leipziger Schlacht, gleich bei Eröffnung des Wiener Kongresses trat diese infame Tendenz der Verküchtung und Obsecurierung Deutschlands offen und völlig ungeschminkt hervor. Der edle Minister Stein und seine Freunde wurden von Oesterreich aus dem Wirken getrieben und die Keltung jener ganzen schändlichen Politik, die in Laibach, Verona, Karlsbad, den Wiener Konferenzen bis herab in die neueste Zeit getrieben wurde, ging von dem Hause Habsburg aus; es nahm überall die Initiative ungeschont und übermüthig; die andern sekundirten ihm von Souveränitätswegen. Die Nemesis hat es erreicht und zugleich jener Macht des Hauses Nothschild den Nachstab aus den Händen gestohlen. Wenn Bismarck der Teufel wäre, müßte man ihm dafür Kredit geben, daß er auch die Allgewalt dieses Hauses in den Angelegenheiten der Völker, der Politik gebrochen hat, das heißt der Jubel des Oesterreichs Absolutismus, und dessen Baron war. — In Parenthese will ich sagen, daß die Zeit nicht fern ist, sie wird kommen, weil sie muß, in welcher die deutschen Volksstämme von Habsburg getrennt und mit dem deutschen Volkstamme vereinigt werden. Eins hat die deutsche Nation bereits heut gewonnen, sie fühlt und sagt es, daß sie am Punkt steht eine Machtstellung einzunehmen in den Grenzen Europas, der

zum weitesten, daß er sich von ihm nicht hätte zwingen lassen — das stand fest! Welche gute Gestimmung zeigte das gegen ihn! Er galt bei ihr so viel wie der Schorsch — wenn nicht am Ende mehr! Wie wohl that ihm das! — Welche Wünsche — welche Hoffnungen erstanden wieder in seiner Seele! — Alle Pläne, die er auf seine Entfugung gebaut hatte, waren über den Haufen geworfen.

Unser Bursche erfuhr bei dieser Gelegenheit zum erstenmal, daß er ein Herz hatte, ausgerüstet mit aller Fülle der Leidenschaft: Er überzeugte sich, daß es noch einen andern Willen gibt, als den des Kopfes — und daß gegen ihn, wenn er sich mächtig erheben hat, vernünftige Gedanken und Vorläge nur sehr wenig auszurichten pflegen.

Es ist so süß, dem Orange der Neigung nachzugeben! So süß, die Geliebte sich zu denken als Liebende und sich die Freude vorzustellen, die man hat, wenn man glücklich ist! — Sich an Willern des Glücks zu ergötzen ohne allen G. und, das ist allerdings unmännlich u. schwach. Aber wenn sich nun eine Möglichkeit zeigt, — wenn sich denken läßt, daß es auf diese oder jene Art doch noch so gehen könnte, wie das Herz sich wünscht: sollte man auch diesen Gedanken nicht nachhängen, sich nicht vormalen büren, wie es etwa gehen möchte? — Das ist offenbar ganz was Anderes!

Der wackre Geßel folgte dem Gang seiner Seele und ließ seinen Träumen ihren Lauf. Sehnsucht und Einbildungskraft arbeiteten zusammen — und bauten Schloß auf und ließen Dinge geschehen, die sehr wunderbar, aber für ihn auch sehr beglückend waren. Daß die

Der hl. Oesterfeiertage wegen erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.